

Horizonte

Die Rückkehrer

Die Ostdeutschen – 25 Wege in ein neues Land, Teil 4:
Nach der Wende verloren die Chemiker Christine Wedler und Hans Schick ihre Arbeit. Doch sie kämpften sich zurück und gründeten eine eigene Firma. Eine Erfolgsgeschichte aus Adlershof

VON ALICE AHLERS



„Wir wollten das unbedingt schaffen“: Christine Wedler und Hans Schick forschen nach neuen Wirkstoffen für Medikamente.

BERLIN. Christine Wedlers Vergangenheit liegt gleich um die Ecke. Sie muss nur von ihrem Chefsessel aufstehen, mit dem gläsernen Aufzug nach unten fahren und ein paar Schritte gehen. Schon ist sie da, wo sie über 30 Jahre als Chemikerin gearbeitet hat. Einst stand hier ein klotziger Plattenbau. Heute ist davon nur noch ein Stück Wiese übrig. Vor ein paar Jahren wurde er abgerissen, der Klotz, so wie viele Gebäude in Adlershof, dem boomenden Wissenschafts- und Technologiepark im Berliner Südosten. Architekten kamen und bauten Modernes. Mit viel Glas, Aluminium, bunten Scheiben oder begrünter Fassade. Durch die Straßen, die die Namen von Albert Einstein oder Justus von Liebig tragen, weht heute Gründergeist. Zwei Meter hohe Buchstaben empfangen den Besucher an der Rudower Chaussee. „Adlershof. Science at work“ steht da. Der weiße Schriftzug erinnert an Hollywood.

Christine Wedler hat ihr gesamtes berufliches Leben in Adlershof verbracht. Hier hat sie Abstieg und Aufstieg erlebt, und eine Zeit lang hat sie ausharren, sich in Geduld üben müssen. Aufgegeben hat sie nie, sie ist zäh. Nach der Wende hatte Christine Wedler ihre Stelle verloren, heute ist sie Chefin der Chemiefirma Asca. Sie ist jetzt 63. Sie arbeitet nicht mehr im Labor, sondern in einem Büro. Ein schmaler Raum, schlichte Möbel, recht bescheiden für eine Managerin. Glas Kolben und Pipetten hat sie gegen Regale voller Akten eingetauscht.

„Ach“, sagt sie wegwerfend und schüttelt den dunklen Kurzhaarschnitt. „Eine Firma ist auch nicht anders als ein normaler Haushalt.“ Was nehmen wir ein, was geben wir aus? Gar nicht so schwer. Viel Nachhilfe in Kapitalismus hat sie nicht gebraucht, nie ein Business-Seminar besucht. „Man lernt es, indem man es einfach tut“, sagt die Frau mit der aufrechten Körperhaltung. Sie hat eine feste Stimme, die nach Anpacken klingt. Man würde mit ihr auf eine stramme Wanderung gehen, wohl wissend, dass sie einen unter allen Umständen ans Ziel bringen würde. Man kann sie sich aber auch als Schirmherrin auf einer Benefizgala vorstellen, weil sie Freundlichkeit und Seriosität zugleich ausstrahlt. Äußerlich ähnelt sie ein bisschen Loki Schmidt. Allerdings hat Christine Wedler hier genauso viel Macht wie der Mann, der neben ihr sitzt.

Es ist Hans Schick, ihr Geschäftspartner, ein Herr im braunen Jackett, der mit 77 Jahren eigentlich schon in Rente sein könnte. „Mit 60 bekam ich die Kündigung. Doch dann ging es erst richtig los“, sagt er und lacht wie jemand, der dem Schicksal ein Schnippchen geschlagen hat. Ihn und Wedler verbindet eine lange Geschichte. Zu DDR-Zeiten war er ihr Direktor, sie zählte zu seinen 750 Mitarbeitern. Heute sind sie gleichberechtigte Geschäftsführer der Firma, die nach neuen Wirkstoffen für Medikamente forscht. Er kümmert sich um die Forschung, sie macht das Management.

Die Gutachter kommen

Christine Wedler wurde in einem Dorf im Harz geboren, studierte an der Berliner Humboldt-Universität und begann danach, am Zentralinstitut für organische Chemie der DDR-Akademie der Wissenschaften zu arbeiten. „Das war eine tolle Stelle“, sagt sie. „Die Aufgabe war anspruchsvoll.“ Natürlich habe es rückblickend viele Beeinträchtigungen gegeben. Einige Chemikalien waren nur im Westen gegen Devisen zu bekommen. Manchmal habe sie lange darauf warten müssen. „Heute haben wir die innerhalb von 24 Stunden.“ Der Zugang zu internationaler Fachliteratur sei eingeschränkt gewesen. Auch spezielle Geräte fehlten. „Doch die Atmosphäre war sehr kollegial“, sagt Wedler. „Angst um den Arbeitsplatz kannten wir nicht.“ Sie klingt dabei nicht wehmütig. Sentimentalität ist nicht ihre Art.

„Wir haben uns mit den Gegebenheiten arrangiert und das Beste daraus gemacht – damals wie heute“, sagt Hans Schick, dem Ende der Sechzigerjahre die Synthese einer wichtigen Schlüsselverbindung für die Herstellung der Anti-Baby-Pille gelang. Ein Verfahren, das heute noch weltweit genutzt wird. Als Direktor des Chemie-Instituts reiste er regelmäßig ins westliche Ausland, besuchte Tagungen in Schweden, England, USA und Japan. „Ich hatte die Wahl. Ich hätte auch gehen können“,

sagt er. Manchmal, wenn er damals in Berlin über den Rosenthaler Platz ging, hörte er die West-U-Bahn unten im Schacht rumpeln. „Aber das war nicht unsere Sache. Nie hätte ich gedacht, dass wir damit mal fahren würden.“

Der Mauerfall überrascht Schick und Wedler. 1991 bangen sie zum ersten Mal um ihre Jobs. Die Gutachter kommen nach Adlershof. Im Auftrag des Wissenschaftsrats sollen sie die Ost-Forschung auf ihre Tauglichkeit prüfen, beurteilen, wer nach den Maßstäben der neuen Welt konkurrenzfähig ist. Von den ehemals 5 500 Mitarbeitern der Akademie der Wissenschaften in Adlershof bleiben etwa 1 500. Schick und Wedler sind darunter. Ihr Institut wird für erhaltenswert befunden, es bekommt einen neuen Namen: Institut für Angewandte Chemie (ACA). Sie haben die Evaluierung überstanden, sie sind motiviert. „Jetzt wollten wir zeigen, was wir draufhaben“, sagt Wedler.

DIE OST DEUTSCHEN

9. November 1989 – die deutsch-deutsche Grenze wird geöffnet. Das ist 25 Jahre her. Wir wollten wissen: Wie hat der Mauerfall die Biografien der damaligen DDR-Bürger verändert? In unserer Serie „Die Ostdeutschen“ spüren wir 25 Lebenswegen in ein neues Land nach.

Die Serie entsteht in Kooperation von rbb, credofilm, Christoph Links Verlag und Berliner Zeitung. Der rbb strahlt die Dokumentarfilm-Serie „Die Ostdeutschen – 25 Wege in ein neues Land“ vom 3. bis 7. November jeweils um 22.15 Uhr aus. Alle Texte der Serie erscheinen im Herbst in einem Buch im Christoph Links Verlag. Sie finden die Porträts online unter www.berliner-zeitung.de/dieostdeutschen

WAS BLEIBT



Immer noch im Einsatz: Im Dreihals-Rundkolben brodelt es damals wie heute.

Doch es kommt anders. Zwei Jahre später sind Wedler und Schick zum ersten Mal in ihrem Leben arbeitslos. Der Berliner Senat will sparen und kürzt die Mittel für das eben erst neugegründete Institut. Die Hälfte der Mitarbeiter muss gehen – trotz erfolgreicher Forschung. Christine Wedler versteht die Welt nicht mehr. Und diesmal trifft es auch sie. Die Abfindung: ein halbes Monatsgehalt. Wedler ist Mitte 40, Schick 60 Jahre alt. Es ist das Jahr 1997. Die Arbeitslosenquote liegt in Berlin und den neuen Ländern bei 19,1 Prozent.

„Das war scheußlich“, sagt Christine Wedler. Die Ungewissheit belastete sie sehr. Was bringt die Zukunft? Was wird aus uns? Finden wir in unserem Alter noch einmal eine Stelle? Sie denkt dabei nicht nur an sich, sondern immer auch an ihre Kollegen, spricht von „wir“ statt von „ich“. Ein bisschen ist sie immer noch empört. „Das waren Top-Leute“, sagt sie, „die konnten was.“

Zum 1. Juli 1997 schließt Christine Wedler mit diesen Kollegen die Tür zum Labor im Plattenbau ab. Zum letzten Mal, denkt sie. Sie ahnt nicht, dass sie ein paar Monate später zurückkehren werden. Eigentlich hätten sie die Räume leer übergeben sollen. Besenrein, so die Anordnung. „Das haben wir aber einfach nicht gemacht. Alles blieb stehen“, sagt Christine Wedler, und ein bisschen Trotz von damals schwingt in ihrer Stimme mit. Vermutlich war es auch dieser Trotz, der sie damals angetrieben hat, der sie gar nicht erst in Passivität verfallen ließ. Im Gegenteil. Arbeitslosengeld zu empfangen, das war ihr unangenehm. „Wir kannten das nicht, dass uns jemand Unterhalt zahlt“, sagt Christine Wedler, die Mutter von zwei Söhnen ist. Sie will weiterarbeiten damals, so schnell wie möglich ein eigenes Forschungsprojekt auf die Beine stellen – auch für ihre ehemaligen Kollegen.

Auf einmal hat die Naturwissenschaftlerin nicht mehr mit Chemikalien zu tun, sondern mit Geld und Diplomatie. Sie muss Fördermittel und Verbündete aufreiben. Sie schreibt Briefe, kämpft sich durch Anträge, hängt am Telefon, fragt an, hakt nach, gibt nicht auf – bei der EU, beim Bund, dem Berliner Senat. „Sehr mühselig“, sagt sie. „Sie müssen 100 Leute fragen, um einen zu finden, der mit ihnen am selben Strick zieht.“ Hans Schick bemüht sich zugleich um Kontakte zur Industrie, um Aufträge an Land zu ziehen. Er stößt dabei auch auf ideologischen Widerstand. Nicht selten schlägt dem ehemaligen DDR-Akademie-Direktor Skepsis entgegen. Christine Wedler macht zwei Fäuste, legt sie ans Kinn, kneift die Augen zusammen und sagt: „Aber wir wollten das unbedingt schaffen!“

Hotel statt Zelt

Sie schaffen es, bekommen Geld von der EU. Nach neun Monaten Arbeitslosigkeit kehren die 46 ehemaligen Kollegen in die alten Laborräume zurück. Sie finden dort alles so vor, wie sie es verlassen haben. „Das war ein rauschhaftes Gefühl von Erfolg“, sagt Wedler. Doch sie weiß damals auch: Es ist nur eine Sicherheit auf Zeit. Als die Fördermittel nach zwei Jahren auslaufen, haben Schick und Wedler keine andere Wahl. Sie gründen ein eigenes Unternehmen. Aus der Not heraus, sagen sie. Sonst wären sie nie Unternehmer geworden.

Beide plündern ihre Sparkonten, ohne zu wissen, ob sich das auszahlen wird, oder ob sie alles verlieren werden. Aus der Beschäftigungsgesellschaft wird 2001 die „Angewandte Synthesechemie Adlershof“, kurz Asca. „Für das Geld, das wir damals unseren Mitarbeitern gezahlt haben, würden wir heute niemanden mehr kriegen“, sagt Christine Wedler. Aber die Leute seien froh gewesen, dass sie noch eine Chance bekommen. „Es hätte aber auch alles schiefgehen können“, betont Wedler.

Es geht gut, die Firma läuft – bis heute. Von Anfang an haben die beiden Gründer keine Schulden gemacht, nie Fremdkapital gebraucht. Heute hat die Firma 30 Mitarbeiter. Und wenn man sich in Adlershof Erfolgsgeschichten erzählt, fällt häufig ihr Name. Christine Wedler und Hans Schick sind zwei von vielen DDR-Forschern, die nach der Wende ihren Job verloren, nach Adlershof zurückkehrten und eine eigene Firma gründeten. Die Abgewickelten von damals sind heute Aushängeschilder der Wissenschaftsstadt Adlershof, mit der sich Berlin international brüstet.

Christine Wedler ist durch die Firma wohlhabender geworden. Sie mag Rotwein und guten Schinken, reist gerne, auch wenn sie dafür nicht oft Zeit hat. Einmal saß sie an einem Hafen an der Ostsee und blickte auf die Jachten, die dort vor Anker lagen. „Will ich so eine Jacht haben?“, fragte sie sich eher rhetorisch. Nein, wollte sie nicht, will sie nicht.

Wenn sie verreist, bucht sie sich jetzt zwar ein Hotel, statt wie früher im Zelt zu schlafen. Doch Luxus ist ihr nicht besonders wichtig. Wenn es in der Firma gut läuft, ist sie zufrieden. Die Frage nach dem Lebensglück ist für sie nicht mit Geld zu beantworten. Etwas aus eigener Kraft geschafft zu haben, sagt sie, das mache glücklich.

In der nächsten Folge lesen Sie: Wie aus der Strippen Yasmyna die Erotik-Lehrerin Heidi Wittwer wird.

BERLIN UND BRANDENBURG

Heute schieben sich nur hin und wieder harmlose Wolken vor die Sonne. Dabei werden 24 bis 26 Grad erreicht, und der Wind weht schwach aus südlichen Richtungen. In der Nacht kühlt es sich auf 14 bis 11 Grad ab.

Biowetter: Der Tiefschlaf ist nicht so erholsam wie sonst. Dadurch liegt die Leistungsfähigkeit unter dem persönlichen Durchschnitt. Kopfweg und Migräne stellen sich des Öfteren ein.

Pollenflug: Derzeit fliegen Pollen von Kiefern, Sauerampfer, Spitzwegerich und Gräsern mäßig bis stark. Roggen-, Linden- und Brennnesselpollen sind schwach bis mäßig unterwegs.

Gefühlte Temperatur: maximal 25 Grad.
Wind: leichter Wind aus Süd.

Sonnabend
sonnig
16°/29°

Sonntag
heiter
20°/33°

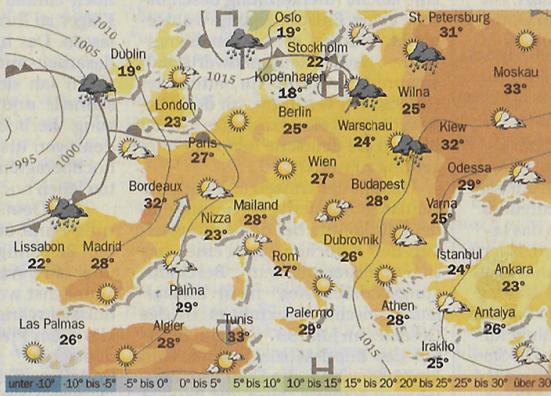
Montag
sonnig
21°/35°

WETTERLAGE

Auf örtlichen Frühnebel folgt in der Mitte und im Süden vielerorts Sonnenschein. Zeitweise wandern im Norden Wolkenfelder durch, dort regnet es anfangs noch stellenweise. Tagsüber entstehen nach Süden hin zwar Quellwolken über den Bergen, doch nur selten bringen sie Gewitter. Die Luft wird sommerlich warm.

SA: 04:46 Uhr **Mondphasen:**
SU: 21:24 Uhr ☉ 13.06. ☾ 19.06.
MA: 13:35 Uhr
MU: 01:25 Uhr ☉ 27.06. ☾ 05.07.

Meerestemperaturen:
Ostsee: 13°-17°
Nordsee: 12°-15°
Mittelmeer: 18°-25°
Ost-Atlantik: 16°-20°



REISEWETTER

Acapulco	34°	Schauer
Bahia	32°	Schauer
Bangkok	37°	wolkig
Buenos Aires	14°	wolkig
Dubai	37°	sonnig
Hongkong	33°	Gewitter
Jerusalem	27°	sonnig
Kairo	29°	sonnig
Kapstadt	14°	wolkig
Nairobi	26°	Regen
New Delhi	49°	sonnig
New York	24°	heiter
Peking	33°	Schauer
Perth	25°	sonnig
Phuket	32°	Schauer
Rio de Janeiro	29°	wolkig
San Francisco	21°	sonnig
Santo Domingo	31°	wolkig
Singapur	35°	wolkig
Sydney	16°	Schauer
Tokio	25°	Regen
Toronto	21°	heiter